Gießener Anzeiger vom 12. Mai 2017

Vom Fremden zum Nachbarn

ASYL Hilfe soll keine Einbahnstraße sein / Flüchtlinge sollen unsere Werte respektieren und unsere Kultur akzeptieren

GRÜNBERG (kr). Das Wort „Forderungen“ kommt nicht vor im FLINK-Flyer. Der Begriff wird „weicher“ umschrieben. Aber Forderungen sind es durchaus, die im Rahmen des Konzepts an Flüchtlinge in der Großgemeinde Grünberg gestellt werden. Die Fünf-Buchstaben-Abkürzung bedeutet „Flüchtlings-Integrations-Konzept“. Flink kam das aber nicht zustande. Immerhin 15 Monate hat es vom ersten Treffen an gedauert, bis das Faltblatt fertig war, das nun in einer Auflage von 2000 Stück in Schulen, bei Ärzten und Apotheken, in allen Gemeinschaftsunterkünften und vielen weiteren Stellen ausliegt. Das Konzept will nichts weniger als dem Ziel näherzukommen, ein gutes soziales Miteinander zu schaffen – vom Fremden zum Nachbarn.

Zeitaufwand

Vorgestellt wurde der Flyer gestern im Rathaus von Bürgermeister Frank Ide, Ulrike Lux, die sich bei der Stadt Grünberg um das Thema Flüchtlinge kümmert, Michael Blanke, der mit seiner Mücker Firma Blanke Kommunikationskultur GmbH Koordination und Redaktion besorgte (und gestern den Aufwand für das Gesamtprojekt auf rund 500 Arbeitsstunden bezifferte), sowie Grünen-Fraktionschef Reinhard Ewert, der den Anstoß für die Erstellung eines solchen Konzepts gab, das dann vom Stadtparlament auch verabschiedet wurde.

Zur Situation vor der Ankunft von Scharen von Flüchtlingen in der Stadt gestand der Grünberger Rathauschef gestern rückblickend: „Wir hatten damals in keinster Form eine Ahnung, was für einen Zeitaufwand das bedeuten würde.“ Ulrike Lux müsse dafür immer wieder „Zeit freischaufeln“. Aber Frank Ide resümierte die jetzige Lage immerhin folgendermaßen: „Im großen und Ganzen funktioniert es.“

Es funktioniert allerdings mitunter nur mit Sand im Getriebe der überörtlichen Bürokratie. Den Antrag auf Bezuschussung für die Stelle eines Flüchtlingsbeauftragten habe man inzwischen dreimal stellen müssen, nannte der Bürgermeister ein Beispiel.

Michael Blanke schilderte gestern den Prozess vom Beginn des Projekts im Februar 2016 über die Arbeitsgruppensitzungen bis zur grafischen Gestaltung des Flyers und stellte fest, die ungeheure Arbeit, die ohne das Engagement zahlreicher Ehrenamtlicher nicht möglich wäre, solle „keine einseitige Leistung sein“. Darüber, was man von den Asylbewerbern erwartet, formulierte er: „Wir erwarten von denen, dass die sich integrieren.“

Themen

Rund 200 „geflohene Menschen“ leben derzeit in ganz Grünberg, etwa drei Viertel von ihnen in Gemeinschaftsunterkünften. Die übrigen sind schon in Mietwohnungen umgezogen.

Die Zahl der Neuankömmlinge hat nach den Worten des Bürgermeisters gegenüber 2015 stark nachgelassen. Zwischen einem und sechs pro Woche bewegt sie sich etwas. „Wohnen“ ist auch eins der Themen, für die der FLINK-Flyer jeweils auflistet, worum es dabei geht, was Grünberg schon bietet, was noch nötig ist und welches Ziel erreicht werden soll. Außer den vier hier in Kurzfassung dargestellten Bereichen behandelt der Flyer auch „Sprache und Kommunikation, Kultur und Begegnung“, „Vereine, Freizeit und Kultur“, „Kindergarten und Schule“ sowie „Kirche“. Außerdem enthält das 16-seitige Faltblatt die genauen Telefonnummern der jeweiligen Ansprechpartner für alle Bereiche. An der Arbeit zum Flüchtlings-Integrationskonzept waren die wesentlichen politischen, sozialen und kirchlichen Organisationen der Großgemeinde Grünberg beteiligt. Mitgewirkt haben für die Ärzteschaft Dr. Dieter Devinck und Dr. Gisela Quast, für die Diakonie Bettina Wege-Lemp, für die Ehrenamtlichen Wolfgang Hofmann, für die Gewerbetreibenden Adrian Horst, für die Kinder- und Jugendarbeit Jennifer Staffa, für die Kirchen Pfarrerin Cordula Michaelsen und Michael Strittmatter, für die kommunalpolitischen Fraktionen Regine Rausch, Reinhard Ewert, Birgit Otto, Bettina Gill und Monika Schlosse, für die Schulen und Kindergärten Hildegard Lauk-Haarhoff, Anja Peppler, Alice Werner und Angela Verworrn, für die Stadt Grünberg Ulrike Lux sowie für die Vereine Peter Kreuder.

Hinweise

Der Flyer soll laut Vorwort „Mitbürgern und Flüchtlingen Hilfe und Hinweise geben, wie sie die Herausforderungen der Integration gut annehmen und ihre Chancen nutzen können“. Man erwarte aber auch, „dass Flüchtlinge in Grünberg und den Stadtteilen sich aktiv darum kümmern, schnell und gut integriert zu werden, Sie sollen unsere Werte und Wertvorstellungen teilen und respektieren, die deutsche Sprache erlernen und unsere Kultur akzeptieren. Wir wünschen uns, dass sie Initiative zeigen und auf Menschen, Vereine und Institutionen zugehen und Absprachen einhalten. Sie sollen ihre persönlichen Fähigkeiten in die Gemeinschaft einbringen und sie so bereichern. Ganz wichtig: Wir wünschen uns, dass Flüchtlinge freien Wohnraum auch in den Stadtteilen annehmen.“

Erwartung

Nicht von ungefähr steht das Thema Sprache ganz vorn im Flyer: „Sprache macht Integration erst möglich. Offene Treffs, persönliche Begleitung und Begegnungsstätten sind genauso wichtig wie Schulen und Kindergärten, damit die Flüchtlinge in Begegnung und Kommunikation unsere Kultur kennen und schätzen lernen können.“

Der Text verweist zunächst auf schon Vorhandenes, vor allem im ehrenamtlichen Bereich, der von der Diakonie koordiniert wird, und nennt neben den Räumen, die Stadt, Kirchen und Privatpersonen zur Verfügung stellen, auch die Erwartung, „dass Flüchtlinge möglichst viele Fördermaßnahmen zum Erlernen der deutschen Sprache und andere Angebote zur Integration wahrnehmen. Jeder Flüchtling muss also mindestens das Angebot des SOFA (Sozialer Ort für alle) kennen“.

Der Integrationsbeauftragte, dessen Einstellung die Stadt Grünberg plant, soll als Ansprechpartner für die Asylbewerber alle Angebote und Maßnahmen für sie in ganz Grünberg kennen sowie mit allen betroffenen Institutionen, Einrichtungen und Ehrenamtlichen zusammenarbeiten.

Foto: Hogen-Ostlender

GESUNDHEIT

▶ Worum es geht: Alle Flüchtlinge sollen gesundheitlich angemessen versorgt sein. Das soll nicht an Kosten, Verkehr oder Sprache scheitern.

▶ Was geboten wird: Die Stadt bietet gute Versorgung mit Ärzten sowie medizinischen Hilfsberufen. In jeder Gemeinschaftsunterkunft hängt eine Liste mit Telefonnummern aus.

▶ Was nötig ist: Öffnungs- und Anrufzeiten sollen in verständlicher Form vermittelt werden. Je schneller Flüchtlinge Deutsch lernen, umso schneller können sie selbstständig Termine vereinbaren und ihre Anliegen dort vorbringen.

▶ Ziele: Wir wollen den Flüchtlingen den Umgang mit den Gesundheits-Organisationen erleichtern und größere Klarheit für Behandler, aber auch für Behandelte schaffen.

WOHNEN

▶ Worum es geht: Viele Migranten bevorzugen Ballungsgebiete als Lebensraum. Ländliche Strukturen vereinfachen die Integration. Es gibt günstigen Wohnraum auf dem Land. Hier ist die Stadt Grünberg gefordert.

▶ Was geboten wird: Die Stadt und viele Ehrenamtliche helfen bei Wohnungssuche, Anträgen und Formularen, Umzug und Einrichten.

▶ Was nötig ist: Bürger sollen über das Mitteilungsblatt der Stadt sowie in Kirchen und Vereinen aufgerufen werden, geeigneten Wohnraum anzubieten, Leerstände in einem zentralen Register erfasst und verwaltet, sozialer Wohnungsbau forciert werden.

▶ Ziele: Es sollerreicht werden, dass die Flüchtlinge die Vorteile des ländlichen Wohnraums erkennen und annehmen.

VERKEHR

▶ Worum es geht: Für viele Stadtteile ist ausreichende Versorgung nur über die Kernstadt möglich.

▶ Was geboten wird: Es gibt öffentlichen Nahverkehr, Kita-Busse mit Begleitpersonen, Anruf-Linientaxi für Dörfer, die nicht durch Linienbusse oder Bahn bedient werden. Ehrenamtliche helfen Flüchtlingen beim Verstehen und Benutzen des Öffentlichen Personennahverkehrs und stellen gebrauchte Fahrräder günstig zur Verfügung.

▶ Was nötig ist: Der Öffentliche Personennahverkehr muss weiter ausgebaut werden. Es soll weiter günstig gebrauchte Fahrräder für Flüchtlinge geben.

▶ Ziele: Wir wollen gute Infrastruktur und Verkehrsanbindung aller Grünberger Stadtteile, damit es für Flüchtlinge attraktiv wird, dort zu wohnen.

AUSBILDUNG

▶ Worum es geht: Flüchtlinge müssen ausreichend Deutsch beherrschen sowie die hier geltenden Gepflogenheiten und Werte kennen, um in die Arbeitswelt integriert zu werden.

▶ Was geboten wird: Die Grünberger Werbegemeinschaft spricht Mitgliedsbetriebe an, um Ausbildungs- und Jobangebote zu melden. Auch Ehrenamtliche und andere Organisationen setzen sich für die Vermittlung von Ausbildungs-, Arbeits- und Praktikumsplätzen ein.

▶ Was nötig ist: Der Integrationsbeauftragte verfasst die Angebote aller Betriebe. Deren grundsätzliche Offenheit, Flüchtlinge zu beschäftigen, ist wünschenswert.

▶ Ziele: Flüchtlinge schnell in die Arbeitswelt einzugliedern und ihnen zu helfen, eine eigene Existenz aufzubauen.